

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 5

Artikel: Die Toten
Autor: Maiwald, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Toten

PETER MAYWALD

IE sprach man in unserer Stadt über die Toten: Lost and gone, hiess es, perdu, weggegangen, entschlafen und gefallen, ermordet und getötet, verunglückt und erkrankt, vom Acker gemacht und über den Jordan, bis sie eines Tages wiederkamen.

Zuerst fielen sie gar nicht weiter auf, unsere Toten, sie benahmen sich normal. Sie gingen durch unsere Strassen, betraten unsere Geschäfte, bestiegen unsere Straßenbahnen oder sassen auf unseren Parkbänken. Nun gut, sie rochen ein wenig, unsere Toten, aber die Belästigung hielt sich in Grenzen. In Fragen des Parfüms sind wir tolerant und über Geschmack lässt sich nicht streiten.

Aber dann begannen unsere Toten doch, sich unangenehm breitzumachen. Sie legten sich in unsere gemachten Betten, sie brachten unsere Kinder in die Schule, sie setzten sich an unsere Tische und sie mischten sich lautlos in unsere Geschäftsverhandlungen. Natürlich waren die Toten anspruchslos. Sie assen und tranken nichts, sie rauchten nicht, sie kleideten sich nicht nach der neuesten Mode und so verursachten sie kaum Kosten. Aber ihre Anwesenheit störte uns doch.

Nie waren wir allein, immer sahen sie uns zu und obwohl sie nie in unsere Geschehnisse eingriffen, hatte unsere Gegenwart immer etwas von Vergangenheit. Wir versuchten so gut es ging eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen, aber unsere Munterkeit hatte angesichts der Vielzahl unserer Toten immer etwas Gezwungenes.

Lasst die Toten ruhn, flüsterten wir uns zu, wenn wir denn einmal, was selten genug vorkam, allein und unter uns waren, lasst die Toten ruhn! Und wir überlegten krampfhaft, wie wir unsere Toten wieder loswerden könnten. Anfangs versuchten wir durch ehrenhafte Gedenken, lobende Nachrufe und immer grössere Denkmäler bei unseren Toten Eindruck zu machen, um sie zur Rückkehr in ihre Gräber zu bewegen. Aber die Toten beeindruckten unsere Gedenkreden, unsere Gedenkminuten und Gedenkstunden, unsere Nachrufe und unsere immer grösseren Denkmäler überhaupt nicht. Im Gegenteil, wir hatten den Eindruck, dass die Toten täglich mehr wurden.

Einmal muss ja schliesslich Schluss sein, riefen die Entschlossensten unter uns. Tot ist tot, da beissst die Maus keinen Faden ab. Schliesslich haben wir ein Recht auf unser Leben ohne Vergangenheit und Verwesung. Schliesslich können wir nichts für unsere Gnade der späten Geburt, riefen die entschlossenen Lebenden in unserer Stadt und begannen die Toten daraus zu verdrängen und zu vertreiben. Wir machten Schlussstriche, wo immer wir konnten, machten Vergessenkönnen zu einer Tugend, nannten unsere Strassen und Plätze nur noch nach Lebenden, setzten nur noch Lebenden Denkmäler und verboten das Fach Geschichte.

Die Toten leisteten keinen Widerstand. Sie gingen, leise wie es ihre Art war und wie sie gekommen waren, einfach weg. Seitdem ist unsere Stadt totenfrei und wir ruhen endlich in Frieden.